



Polizei
Mecklenburg-Vorpommern

Verstärkung dringend gesucht!



Studium oder Ausbildung
Bewirb DICH jetzt! Wir brauchen DICH!

www.fh-guestrow.de



**POLIZEI
JOURNAL**

1 | 2017 MECKLENBURG-VORPOMMERN



**Dialog, Deeskalation,
Durchsetzen –
Einsatzbezogenes Training**

Inhaltsverzeichnis



→ DAS THEMA S.4



→ PANORAMA S.14



→ MEINE GESUNDHEIT S.24



→ MEIN FEIERABEND S.20



→ MEIN REVIER S.26



→ MEIN SPORT S.22



→ MEINE POLIZEI S.27

Vorwort

Liebe Polizistinnen und Polizisten, sehr geehrte Leserinnen und Leser,

plötzlich ist es schon wieder in vollem Gange – das neue Jahr. Dabei schien das letzte doch gerade erst beendet. Manchmal fliegt die Zeit und so wirken 25 Jahre heute wie ein Wimpernschlag. Solange begleitet uns nun schon das Polizeijournal mit spannenden Geschichten und informativem Hintergrundwissen und hat sich dabei als gelungenes Kommunikationsmittel für die Landespolizei und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für die interessierte Öffentlichkeit etabliert. So einige Minister und noch mehr Redakteure hat es überdauert. Dabei war und ist die stets hohe Qualität nur durch das engagierte Mitwirken aller Beteiligten zu erreichen. Deshalb möchte ich an dieser Stelle nicht nur herzlich gratulieren, sondern auch herzlich „Danke“ sagen. „Danke“ all jenen, die den Stoff für die lesenswerten Beiträge liefern und „Danke“ all den fleißigen Händen für die professionelle Arbeit bei der Umsetzung. Dieses Jahr bringt jedoch nicht nur den 25. Geburtstag des Journals mit sich. Es warten auch wieder die täglichen Herausforderungen und größere Ereignisse wie beispielsweise die Hanse Sail, der G20-Gipfel in Hamburg oder das Einsatzgeschehen rund um die Bundestagswahl auf unsere Landespolizei.

Für den Schutz der Bevölkerung – aber auch für den eigenen Schutz – sind hierbei spezielle Kenntnisse un-



erlässlich, um bei den vielschichtigen Einsätzen angemessen reagieren zu können. Daher spielt das „Einsatzbezogene Training“ (ETR) eine tragende Rolle in der Aus- und Fortbildung unserer Landespolizei. Im Berufsalltag müssen oft innerhalb kürzester Zeit Entscheidungen getroffen werden. Das einsatzbezogene Training ermöglicht, die erlernte Theorie über Vorgehensweisen und Taktiken gezielt unter realitätsnahen Bedingungen zu üben – von Konfliktmanagement über die Eigensicherung bis hin zum situativen Schießen. Damit sie auch schwierigste Situationen meistern können, statten wir unsere Polizistinnen und Polizisten im Bereich des einsatzbezogenen Trainings mit dem bestmöglichen Rüstzeug aus: mit kompetenten und engagierten Lehrkräften, mit komplexen Unterrichtseinheiten und mit einer der modernsten multifunktionalen Situationsschießanlagen in Deutschland. Darauf können wir stolz sein.

Ihr

 Lorenz Caffier
 Minister für Inneres und Europa M-V

Impressum

POLIZEI-JOURNAL
 Zeitschrift der Landespolizei
 Mecklenburg-Vorpommern

Herausgeber:
 Landespolizei
 Mecklenburg-Vorpommern

Anschrift:
 Redaktion Polizei-Journal
 Ministerium für Inneres und Europa M-V
 Referat II ÖA
 Alexandrinenstraße 1
 19055 Schwerin
 Telefon 0385 588-2053 / 2054
 Redaktion.Polizeijournal@im.mv-regierung.de

Redaktion:
 Katja Grobareck (verantw.),
 CvD: Ines Brandt, Dörte Lemke,
 Steffen Salow, Axel Falkenberg,
 Lars Fuge, Robert Stahlberg,
 Isabell Wenzel, Klaus Wiechmann,
 Nancy Schönenberg, Gert Frahm,
 Diana Mehlberg, Anna Hermann,
 Alexander Schwabe, Carolin Radloff,
 Uto Sachse, Antje Unger,
 Katrin Timmermann

3D-Stern:
 produktionsbüro TINUS

Erscheinungsweise:
 vierteljährlich

Auflage: 3.000 Exemplare

Titelbild: Lars Fuge (FHÖVPR M-V)
 Anfragen bitte an die Redaktion
 des Polizei-Journals

Satz: Digital Design
 Druck und Medien Schwerin

Druck: Landesamt für innere
 Verwaltung M-V

Wir danken den Autoren für ihre Text- und Bildbeiträge. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

26. Jahrgang Nr. 1/2017



→ Hier wird der Deutschuss trainiert [Foto: Carolin Radloff]

Christian Ladendorf [PP Neubrandenburg]

ETR-Fortbildung im Wandel

Von der Polizei wird erwartet, dass sie alle auf sie zukommenden Einsätze professionell angeht. Aber ist der Polizist oder die Polizistin überhaupt dazu in der Lage und wurde auf alles vorbereitet? Die Antwort würde wohl eher lauten: Nein. Das Bild der Beamtinnen und Beamten in der Öffentlichkeit erweckt den Anschein, als könnten sie alles lösen. Doch ein Polizist oder eine Polizistin können nicht alles – und werden wohl auch nie alles können. Im einsatzbezogenen Training (ETR) werden sie aber zumindest so weit fortgebildet, dass sie auf die meisten Einsätze vorbereitet sind und ein Handlungskonzept für die

verschiedenen Situationen hierzu kennen. Die Anforderungen, die sich für die Polizei im Berufsalltag ergeben, sollen

Im einsatzbezogenen Training wird auf die meisten Einsätze vorbereitet.

ten daher stets in der ETR-Aus- und Fortbildung Berücksichtigung finden. Der Inhalt dieser Fortbildung ist in einer Verwaltungsvorschrift festgelegt. Sie umfasst auch den Umfang, die Art sowie die Dauer der Fortbildung und legte bis 2014 einen Drei-Jahres-Rhythmus fest:

- 1. Jahr**
1 Trainingstag pro Quartal
- 2. Jahr**
1 Trainingstag pro Quartal
- 3. Jahr**
1 Kompaktseminar von 8 Tagen

Dieser Drei-Jahres-Rhythmus ließ sich optional auch auf fünf Jahre ausdehnen und bestand in erster Linie in der Aufrechterhaltung der Fähigkeit- und Fertigkeiten des Schießens. Das bedeutete für den Polizisten zugleich, dass ein praxisorientiertes Situationstraining bzw. eine zusammenhängende Fortbildung lediglich alle drei oder alle fünf Jahre möglich war.

Die Anforderungen im Polizeialltag unterliegen jedoch einem ständigen Wandel. Aufgrund von neuen Kriminalitätsphänomenen – etwa Gewalt gegen Polizei – muss sich die ETR-Fortbildung demnach ebenso ständig anpassen. Infolgedessen hat sich 2012 an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege M-V (FHöVPR M-V) in Güstrow ein Fachgremium gebildet, um sich dieser Herausforderung zu widmen. Zu diesem Zweck wurden die hauptamtlichen ETR-Trainer des Landes in die Entwicklung eines neuen ETR-Fortbildungssystems ein-

- 2. Jahr**
 - 1 Zusatzmodul im 1. Halbjahr (2 Tage)
 - 1 Grundmodul im 2. Halbjahr (2 Tage)
 - 1 jährlicher Schießtermin
- 3. Jahr**
 - 1 Grundmodul im 1. Halbjahr (2 Tage)
 - 1 Zusatzmodul im 2. Halbjahr (2 Tage)
 - 1 jährlicher Schießtermin

Eigensicherungs- und Vollzugstechniken sowie das Situationstraining ständige Bestandteile aller Module sind, können sich die Zusatzmodule inhaltlich ändern. Ob unkonventionelle Brand- und Sprengvorrichtung, Gewalt gegen polizeiliche Maßnahmen, Umgang mit Menschen anderen kulturellen Hintergrunds oder aber vielleicht sogar Lehrveranstaltungen in englischer Sprache – der Vielfalt an Themen und Umsetzungsmöglichkeiten im ETR-Bereich sind somit kaum Grenzen gesetzt. Auch durch die sogenannten Sondermodule kann das ETR an Aktualität gewinnen. So wird derzeit z.B. an einem Modul zu lebensbedrohlichen Anlässen gearbeitet, um auf die jüngsten Terroranschläge zu reagieren. Es soll als eine Art Terrormodul fungieren, in dessen Rahmen auf offenem Gelände trainiert werden soll. Auch das Schießen auf längere Entfernung und unter Verwendung von Helmen soll hier trainiert werden.

Durch die Verwaltungsvorschrift konnten daher die Durchlaufzeit minimiert, die Themenvielfalt erweitert und nicht zuletzt auch die Module spezifiziert werden, da in der Aus- und Fortbildung fortan zwischen Schutz-, Kriminal- und Wasserschutzpolizei unterschieden wird. Der Wandel im ETR-Bereich hat somit vieles einfacher gemacht und ist auf große Akzeptanz gestoßen. Er bewirkt aber auch immer wieder neue Herausforderungen, die individuell bewältigt werden müssen und für die es eben noch kein optimales Handlungskonzept gibt. Dank der hauptamtlichen, insbesondere aber auch dank der nebenamtlichen Trainerinnen und Trainer kann hier jedoch positiv in die Zukunft geblickt werden. ■



→ Schießen – seit Jahren Grundbaustein des ETR [Foto: Polizeidirektion Neubrandenburg]

gebunden. Sie erstellten einen Drei-Jahres-Rhythmus, der nun vier Grundmodule und zwei Zusatzmodule unterschiedlichen Inhalts vorsieht und seit 2014 Anwendung findet:

- 1. Jahr**
 - 1 Grundmodul im 1. Halbjahr (2 Tage)
 - 1 Grundmodul im 2. Halbjahr (2 Tage)
 - 1 jährlicher Schießtermin

Gewährleistung von Kontinuität und Flexibilität.

Das neue Fortbildungssystem hat den Vorteil, einerseits Kontinuität, andererseits aber auch Flexibilität zu gewährleisten. Während sich die vier Grundmodule wiederholen und das Schießtraining, das Training von

Thomas Küppers [FHÖVPR M-V]

Neues Konzept – Neue Herausforderung!

Das Aus- und Fortbildungskonzept für lebensbedrohliche Einsatzlagen (LEBE)

Seit November 2016 erarbeitet der Fachbereich Polizei der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege M-V (FHÖVPR M-V) ein Aus- und Fortbildungskonzept zum Thema „lebensbedrohliche Einsatzlagen mit unabwendbarer sofortiger Intervention“. Ziel des Konzeptes ist es, unsere Landespolizei auf außergewöhnliche Einsatzanlässe effizient und methodisch tiefgründig vorzubereiten.

„Lebensbedrohliche Einsatzlagen“ sind terroristische Anschlagsszenarien, Amokläufe oder amokähnliche Szenarien. Solche Einsatzsituationen lassen sich zunächst nicht

eindeutig klassifizieren, also nur schwer einordnen. Doch die Gefahr für das Leben von potentiellen Opfern sowie für Unbeteiligte und Einsatzkräfte ist groß. Denn lebensbedrohliche Einsatzlagen gehen meist mit schweren Waffen, Sprengmitteln, gefährlichen Werkzeugen oder anderer außergewöhnlicher Gewalt einher, mit deren Hilfe Menschen verletzt oder gar getötet werden sollen. Das neue Konzept dient als Grundlage für solche Einsatzsituationen und enthält nur wenige taktische Vorgaben. Dadurch wird den agierenden Polizistinnen und Polizisten möglichst viel Handlungsspielraum

zur Lösung des polizeilichen Auftrages eingeräumt. Gleichzeitig bietet das Konzept praktikable Techniken und Methoden bei der taktischen Herangehensweise.

Bei der Analyse von terroristischen Anschlägen und Amoklagen konnte festgestellt werden, dass in der ersten Phase der Einsatzsituation die konkrete Tathandlung und die Motivation des oder der Handelnden zunächst irrelevant sind. Die polizeilichen Sofortmaßnahmen orientieren sich nur an zwei grundlegenden Zielen: erstens an der Rettung beziehungsweise an dem Schutz von Menschenleben und zweitens am Herbeiführen der Handlungsunfähigkeit der Tatverdächtigen.

Die höchste Lebensgefahr für alle, die sich im Umfeld des Ereignisses befinden, und die hohe Tatintensität machen ein sofortiges polizeiliches Handeln zwingend notwendig. Insbesondere die Tötungshandlungen der angreifenden Person oder Personen erfordern ein unmittelbares, offensives und kompromissloses Einschreiten der vor Ort befindlichen Einsatzkräfte. Nur so kann die weitere Gefährdung potentieller Opfer und Unbeteiligter minimiert oder ausgeschlossen werden.

Terroristische Bedrohungen und damit lebensbedrohliche Einsatzlagen haben zugenommen. Die taktischen Maßnahmen reichen jedoch nicht

mehr aus, um den polizeilichen Auftrag in vollem Umfang zu erfüllen. Denn die Einsatzbedingungen für die Polizei bei Anschlägen oder Amok haben sich verändert: Im Vergleich zwischen der Bewaffnung der Polizei im schutzpolizeilichen Einzeldienst und der Bewaffnung der Gegenseite zeigt sich ein erhebliches Ungleichgewicht bei der Feuerkraft, der Reichweite und der Wirkung am Ziel. Die Gegenseite nutzt mittlerweile nicht nur Sturmgewehre und schlagkräftige Munition, sondern auch Sprengmittel und teilweise Schutzwesten.

Hinzu kommt die Intensität der Taten: hohe Opferzahlen und Mehrfachanschläge, die Wahl der Tatorte sowie die bewusste Inkaufnahme oder sogar der Wille zum eigenen Tod. Aus diesem Grund sind zusätzliche Maßnahmen erforderlich. Es ist notwendig, alternative Bewaffnung

Zusätzliche Maßnahmen sind erforderlich.

und Munition sowie eine Erhöhung der mitgeführten Einsatzmunition in Erwägung zu ziehen. Die Polizei muss in einer lebensbedrohlichen Einsatzsituation in der Lage sein, entsprechend ausgerüstete gewaltbereite Personen in kurzer Zeit und mit einem Minimum an Eigengefährdung handlungsunfähig zu machen. Auch neue taktische Bewegungsformen werden entwickelt, umfänglich trainiert und mit neuer Ausrüstung für verschiedene Einsatzsituationen abgestimmt. Im vergangenen Jahr wurden bereits verbesserte Schutzwesten für den schutzpolizeilichen Einzeldienst angeschafft. Zusätzlich werden in den nächsten Monaten auch neue Helme eingeführt. Die Beschaffung schusssicherer Helmvisiere steht noch im Raum, da die Vor- und Nachteile der Nutzung solcher Visiere noch abgewogen werden müssen.

In den nächsten Wochen erprobt die FHÖVPR M-V verschiedene Modelle von Helmvisieren hinsichtlich Gewicht oder Auswirkung auf die Optik des Waffensvisiers. Die Empfehlungen zur Beschaffung geeigneter Visiere werden anschließend an das Innenministerium übergeben.

Die inhaltliche Umsetzung des Ausbildungskonzeptes soll im Sommer dieses Jahres in beiden Laufbahngruppen an der FHÖVPR M-V erfolgen. Geplant ist ein 38 Stunden

Landesamtes für zentrale Aufgaben und Technik der Polizei, Brand- und Katastrophenschutz M-V (LPBK M-V). Dabei geht es um die inhaltliche Feinabstimmung des Konzeptes, methodische Besonderheiten in der Fortbildung und die Beschaffung der für die Aus- und Fortbildung notwendigen Führungs- und Einsatzmittel. Die Umsetzung des Fortbildungskonzeptes in den Behörden soll im Laufe des zweiten Quartals 2017 beginnen.



→ Polizeibeamte trainieren die Annäherung an ein Gebäude [Fotos: Lars Fuge]

→ Einsatztrainer überprüfen den korrekten Sitz der Ausrüstung bei Auszubildenden



umfassendes Modul, das alle notwendigen theoretischen, einsatztaktischen und schießtaktischen Inhalte umfasst. Begleitend zu dem Thema erfolgt die Einbeziehung interdisziplinärer Inhalte aus den Bereichen Gesellschaftswissenschaften, Berufsethik, Psychologie und Recht. Kernpunkt der Ausbildung wird ein Situationstraining bilden, in dem die Auszubildenden und Studierenden die erlernten Fähigkeiten und Fertigkeiten auf mögliche Einsatzszenarien übertragen sollen.

Im Bereich der Fortbildung erfolgen letzte Abstimmungen mit den ersten Sachbearbeitern ETR der Behörden unter Einbeziehung weiterer erfahrener Einsatztrainerinnen und -trainer sowie Delegierter des

Mit der Implementierung dieses Konzeptes in die Aus- und Fortbildung der Landespolizei M-V erfolgt ein weiterer Schritt zur professionellen Bewältigung von lebensbedrohlichen Einsatzlagen. Selbstverständlich wird die Umsetzung des Konzeptes kritisch begleitet, evaluiert und bei Bedarf weiter an die Entwicklung der polizeilichen Lage angepasst. In diesem Zusammenhang ist die FHÖVPR M-V auch an Rückmeldungen aus den Behörden hinsichtlich des Konzeptes in allen betreffenden Belangen interessiert. ■

Rückmeldungen an:

- ETR-Trainerinnen und -Trainer der Behörden
- Fachgruppe 5 am Fachbereich Polizei FHÖVPR M-V

Nicole Buchfink [PP Neubrandenburg]

1996 bis 2016 – 20 Jahre ETR

Ein Interview mit Enno Schramm

Polizeihauptkommissar Enno Schramm ist seit 1988 Polizist und bereits seit 20 Jahren Trainer im Bereich „ETR“ in Neubrandenburg. Die rasanten Entwicklungen während der Wende – bisher unbekanntes Gewaltpotenzial mit Steinwerfern und bewaffneten Blitzeinbrechern, aber auch spürbare Veränderungen im Büro- und Formularwesen – trugen dazu bei, dass er sich für die Rolle des Trainers entschied. Was den Beruf für ihn ausmacht und wie die schweißtreibenden Trainings und wie souveräne Trainerinnen und Trainer ihn prägten, erklärte er im Interview:

Enno, warum bist du ETR-Trainer geworden?

In den unruhigen Zeiten der Wende kam es für uns alle zum Umbruch. Ich wollte damals mehr darüber erfahren, was notwendig ist, um meinen Dienst gut und sicher verrichten zu können. Darum meldete ich mich zum „Zweikampflehrgang“ in der damaligen Polizeidirektion Neubrandenburg. Beim Training mit dem Mehrzweckesinsatzstock spürte ich im wahrsten Sinne des Wortes: „Der MES ist eine Waffe“. Mir war klar: Verantwortung bedeutet hier, ich muss diese Waffe kontrollieren können. Denn jedes Einsatzmittel bietet nur dann eine Möglichkeit im Einsatz, wenn ich darüber verfügen UND es kontrollieren kann. Das ist jedoch nur durch Training möglich. Das Interesse war also geweckt und so meldete ich mich 1996 zur Aus-



→ [Foto: Carolin Radloff]

bildung zum ETR-Trainer, wo mich täglich die Fülle und Komplexität der Inhalte überraschte.

Wie hat sich das einsatzbezogene Training während deiner Zeit verändert?

Mit der Strukturreform 2011 wurden die Standorte des ETR den Präsidien unterstellt und wir bekamen neue Vorschriften, angemessene Räumlichkeiten und modernere Trainingsgeräte. Doch es bedarf oft der

polizeifachlichen Überzeugungsarbeit und insbesondere der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller Beteiligten, um der Dynamik von notwendigen Erneuerungen gerecht zu werden.

So, wie sich die Bedingungen der Polizeiarbeit in den vergangenen 20 Jahren veränderten, so veränderten sich auch ständig die Inhalte des ETR. Da rückte zum Beispiel die Deeskalationsstrategie in den Vordergrund. Verbale und non-verbale Kommunikation gewannen an enormer Bedeutung. Alle Trainer und Trainerinnen prüfen stets im Miteinander, welche Inhalte angepasst werden sollten. Selbstverständlich passen wir die Trainingseinheiten auch den gesellschaftlichen Entwicklungen an. So wurde beispielsweise „Amok“ zyklischer Standard in den Lehrgängen. Bei aller Veränderung ist es aber immer unser Ziel, die Einheitlichkeit der sich entwickelnden Lehre zu sichern. Egal wo in Mecklenburg-Vorpommern die Kolleginnen und Kollegen eingesetzt sind, sie sollen sich darauf verlassen können, überall und auch untereinander die gleichen Voraussetzungen und das gleich gute Niveau vorzufinden.

→ Handhebel und Mehrzweckesinsatzstock im Training [Fotos: Polizeidirektion NB]



Was ist dir als Trainer besonders wichtig?

Die Inhalte, die ich vermittele, selbst zu beherrschen. Die hauptamtlichen Trainer und Trainerinnen sprechen regelmäßig über die Erfahrungen in der Umsetzung der Konzepte und trainieren deren Inhalte natürlich auch selbst. Es sind unsere Bewegungsvorbilder, an denen sich die Teilnehmenden ausrichten und durch das eigene Training versetzen wir uns in ihre Situation. Nicht jeder ist Kampfsportler, mag gehobelt oder geworfen werden. Über die Verbesserungen und Entwicklungen der Konzepte kommt es unter uns Lehrenden mitunter auch zu Diskussionen. Weil es uns wichtig ist, weil wir es gut machen wollen.

Wie sehen deine Trainingsmethoden aus?

Vor jeder Trainingseinheit und bei jedem Kontakt mit den Teilnehmenden frage ich mich, wie ich sie am besten erreichen kann. Allein, dass sie zum Lehrgang erscheinen, ist für mich schon Ausdruck von Vertrauen – auch mir gegenüber. Was wir im ETR anbieten, ist gut. Doch erst, wenn es aufgenommen wird und sich in der Realität der polizeilichen Situation als optimales Einsatzverhalten entfaltet, nützt es.

Mein Trainerkollege Buchi sagte einst: „Das ETR ist wie ein Supermarkt. Aus dem großen Angebot kann jeder sich das nehmen, was er braucht.“ Genau hier möchte ich ansetzen. Was brauchst gerade du? Gerade jetzt oder in einer Situation, die noch kommen könnte? Erfahrungen werden gemacht und sie machen uns. Welche deiner Erfahrungen fördern, welche hindern dich?

Während des Trainings erscheinen die Teilbereiche eines Ablaufs nicht immer gleich im komplexen Zusammenhang. Es hängt von mir ab, die Inhalte ganz individuell zusammen-



→ Üben, bis es sitzt [Foto: Enno Schramm]

zuführen, Bekanntes auch an Kommen- des zu knüpfen.

Spätestens im Situationstraining können alle gelehrt Inhalte mitunter zeitgleich aufgerufen und abgerufen werden. In der Videobetrachtung und -besprechung zeigt sich, ob es dem Teilnehmenden und mir gelungen ist, günstiges Einsatzverhalten weiterzubilden. Jede Videobetrachtung ist eine lehrreiche Erfahrung. Jeder „Fehler“ ist eine Möglichkeit, es künftig besser zu machen.

Was gibt es dir persönlich, Trainer zu sein?

Das Ziel meines Wirkens sind immer die Beamtinnen und Beamten, ihr Dienst am Bürger. Sie, die zu mir in den Lehrgang kommen, genießen meine Achtung. Sie müssen in der Lage sein, jederzeit, also ob am Montagvormittag oder in der Sonntagnacht, auch ad hoc ohne nochmaliges Nachlesen, in Grundrechte eingreifen zu können und für ihre Handlungen einzustehen. Sie müssen sozialer Gesprächspart-

ner, auch Verkehrsrechtsexperte, Umweltrechtler, Macher und Helfer, aber auch Eindringling oder Teil eines Zugriffstrupps sein. Sie tragen nicht nur die Handfesseln und die Pistole; sie tragen auch die Verantwortung. Und alles in allem sind sie noch Mensch.

In den regelmäßigen Feedbackrunden am Ende der Lehrgänge höre ich oft: „Wir müssten das öfter trainieren.“ Wir Trainer und Trainerinnen werden uns dafür einsetzen, dass der gute Weg des ETR fortgesetzt wird. Wir werden streiten, selbst trainieren und uns auf neue und vertraute Gesichter der Teilnehmenden freuen. Und wir werden sie fordern. Wir wissen nicht konkret, wann unser Training im Dienst hilfreich war oder wie viele Verletzungen bei Auseinandersetzungen vermieden wurden. Aber die positiven Rückmeldungen sind Antrieb, das ETR weiter zu verbessern. Und auch nach 20 Jahren als Trainer berührt und bewegt es mich, es macht mich stolz, wenn eine Kollegin oder ein Kollege zu mir „Danke“ sagt. ■

Der ETR-Bereich Neubrandenburg – mehr als nur Einsatztraining

In den Räumen des ETR-Bereiches finden nicht nur die einsatzbezogenen Trainings statt. Es wird rundherum für Fitness gesorgt. Zur Instandhaltung des Gebäudes wurden bereits einige Verbesserungen vorgenommen. Alle Sportlerinnen und Sportler sowie

Trainerinnen und Trainer sind schon voller Vorfreude auf das neue ETR-Zentrum in Neubrandenburg, welches dann viele weitere Möglichkeiten bieten wird. Was außerhalb des ETR noch so möglich ist, berichten Diana Mehlberg und Peter Busse:

Von wegen Frauensport

Jeden Freitag in der Zeit von 12:30 Uhr bis 13:30 Uhr besteht für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Polizeidienststellen in und um Neubrandenburg die Möglichkeit, am Fitnesstraining unter Anleitung von Heike Klein teilzunehmen. Sie ist Fachübungsleiterin und gibt in mehreren Vereinen und Fitnessstudios Kurse im Gesamtkörpertraining und in Steppaerobic. Die

Trainingseinheit umfasst eine umfangreiche Erwärmung, gefolgt von einem intensiven Herz-Kreislauf-Training sowie einem Muskel- und Schnellkrafttraining. Nach 50 Minuten haben sich die Sporttreibenden das Cool-down und Stretching wahrlich verdient. Die Sportgruppe trifft sich bereits seit dem Jahr 2010. Die Kolleginnen und Kollegen, welche regelmäßig

Diana Mehlberg [PI NB]

teilnehmen, haben eine deutliche Steigerung ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit festgestellt. So ist es dann auch ein „Leichtes“, über 100 variierende Sit-ups oder bis zu 30 Liegestütze zu machen. Dieses Fitnesstraining ist aber nicht nur ein Angebot für die Kolleginnen; auch die Kollegen haben hier die Möglichkeit, ihre körperliche Leistungsfähigkeit zu steigern.

→ Erwärmung vor dem Fitnesstraining [Foto: Diana Mehlberg]



→ In den großen Wandspiegeln können die Bewegungsabläufe kontrolliert werden [Foto: Peter Busse]

Von wegen Männersport

Seit November 2012 besteht im ETR-Zentrum Neubrandenburg die Möglichkeit, Fitness-Boxen als Dienstsportangebot wahrzunehmen.

Da ich selbst als Boxtrainer beim PSV 90 Neubrandenburg e.V. aktiv bin, wandte ich mich an den Sportverantwortlichen des Polizeipräsidiums Neubrandenburg, Daniel Lehmann, mit dem Vorschlag, das Dienstsportangebot zu erweitern und Fitness-Boxen anzubieten.

Zum Glück stieß ich damit auf offene Ohren bei den Entscheidungsträgern und so treffen sich jeden Montag für eine Stunde boxbegeisterte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche die Vorzüge des Boxtrainings zu schätzen wissen und die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit ausloten wollen.

Beim Fitness-Boxen geht es nicht vordergründig um Sparring, also nicht um Kampf Mann gegen Mann (oder Frau). Vielmehr werden technische Bewegungsabläufe vermit-



→ „Fechten“ mit der Faust [Foto: Peter Busse]

telt und koordinative und konditionelle Fähigkeiten geschult und verbessert.

Das Boxtraining enthält viele Elemente des modernen Fitnesstrainings, fördert Reaktionsfähigkeit, Kraft, Konzentration, Geschicklichkeit, Ausdauer und Schnelligkeit.

Übungen mit der Partnerin oder dem Partner schulen nicht nur Reaktion und Konzentration, sondern auch Selbstbeherrschung, Disziplin und Respekt vor dem (sportlichen) Gegenüber.

Peter Busse [KPI NB]

In kaum einer anderen Sportart werden alle Muskelgruppen so optimal beansprucht wie beim Boxtraining. Wer schon mal mehrere Runden intensiv am Sandsack und an den Prätzen absolviert hat, weiß, wovon ich spreche. Zum Verständnis: Eine Runde dauert bei uns zwei Minuten. Zwischen den Runden gibt es eine einminütige Pause.

Dass Boxen nicht mehr nur eine Männerdomäne ist, sehen wir auch beim Dienstsport. Immer mehr Kolleginnen finden den Weg zu uns und trainieren mit großem Engagement. Teilweise stoßen wir hinsichtlich der Anzahl der Teilnehmenden im ETR-Zentrum räumlich an die Grenzen der Kapazität.

So ist festzustellen, dass das Dienstsportangebot Fitness-Boxen im Rahmen des Gesundheitsmanagements eine Bereicherung darstellt und das „Fechten“ mit der Faust sehr gut angenommen und mit Begeisterung trainiert wird. ■

«Einsatzbezogenes Training der Landespolizei – wichtiger denn je!»

„Taurige Realität ist, dass Jahr für Jahr Polizeibeamte [und Polizeibeamtinnen] in Ausübung ihres Dienstes sterben. Sie üben einen Beruf aus, bei dem Sie auch in ganz alltäglichen Situationen mit erheblicher Gewalt konfrontiert sind. Respektlosigkeit, Aggressivität und Gewaltbereitschaft, fehlende Anerkennung staatlicher Autorität sowie eine niedrige Hemmschwelle bei Anwendung von Gewalt gegen Polizeibeamte [und -beamtinnen] gehören zu Ihrem Dienstatag.“¹

→ Foto: Jens Minzlaff



Heinz Woisin
[HPR der Polizei]

Werte Leserinnen und Leser des Polizeijournals,

der erste Eindruck des oben Zitierten lässt vermuten, dass hier ein Auszug aus einer aktuellen Rede des Innenministers verwendet wurde. Weit gefehlt! Es ist ein Auszug aus dem Leitfaden „Eigensicherung“, der verdeutlicht: dieses Thema nimmt immer mehr an Bedeutung zu.

Es war also schon eine weit in die Zukunft reichende Entscheidung, sich 1992 der Komplexität des polizeilichen Handelns mit all seinen Facetten zu stellen und mit dem Aufbau und der Weiterentwicklung eines Trainingsprogramms zu beginnen, wie wir es heute kennen. Alleine durch den Umstand, dass das einsatzbezogene Training für die Praxis entwickelt wurde, muss naturgemäß auch auf neue Herausforderungen und Bedingungen in der Praxis reagiert werden. Seit wenigen Jahren hat die interkulturelle Kompetenz einen hohen Stellenwert in der Ausbildung und in der Fortbildung der Landespolizei. Ich gehe davon aus, dass sich auch die ETR-Ausbilder diesem Thema gestellt haben. Es ist gerade für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte sehr wichtig zu wissen, dass es in unterschiedlichen Kulturkreisen und Religionen auch unterschiedliche Verhaltensmuster und Grundwerte, bis hin zu einer anderen Rolle der Frau, gibt. Sich bei der Beurteilung von Lebenssachverhalten, in der verbalen als auch nonverbalen Kommunikation sowie letztendlich bei

der Durchführung polizeilicher Maßnahmen darauf einzustellen, kann deeskalierend wirken und erheblich zur eigenen Sicherheit beitragen.

Werte Kolleginnen und Kollegen,

betrachten wir die heutige ETR-Aus- und Fortbildung, so sind mit Sicherheit umfangreiche Ressourcen für die Vorbereitung und Durchführung erforderlich. Mit Erhöhung der Einstellungszahlen werden diese insbesondere hinsichtlich des Personalbedarfs noch weiter erhöhen. Aber wir investieren hier in die Sicherheit und Gesundheit unserer Beamtinnen und Beamten, in die Zukunft unserer Organisation und in die Professionalität unseres Handelns. Dies zu unterstützen, kann nur richtig sein. Abschließend möchte ich es nicht versäumen, allen, die sich bisher so erfolgreich in die ETR-Aus- und Fortbildung eingebracht haben, zu danken und den Neulingen viel Erfolg zu wünschen.

Ihr Heinz Woisin

«Baustein für die Ausbildung unserer Polizei»

Das Einsatztrainingszentrum – hier werden physische Eigenschaften und Techniken trainiert, die für den Erfolg eines Einsatzes notwendig sind. Unsere Einsatzkräfte sollen optimal vorbereitet werden. Denn mancher Einsatz führt an Grenzen. Aber nicht nur an die physischen Grenzen, da sind auch die Grenzen der seelischen Belastbarkeit.

Wenn ich mit meinen Worten den Mann nicht davon abhalten konnte, sich vom Balkon im 10. Stockwerk zu stürzen; wenn ein Kollege, mit dem ich eben noch über Funk geschertzt habe, von einem Auto überfahren und tödlich verletzt wird; wenn ich als KDDler nicht mehr mit den vielen Leichen umgehen kann; wenn ich an den Ort eines Suizids gerufen werde und realisiere, dass die Tote meine Kollegin war; wenn ..., dann nützt mir kein perfekt geführter Schlagstock. Wenn ich im Kern meines Wesens getroffen bin, dann brauche ich ein gutes seelisches Gleichgewicht, ein stabiles Umfeld, eine tragfähige Einstellung zum Leben und zum Sterben. Und dann brauche ich eventuell auch Hilfe von außen, um mein Innen zu ordnen und mit dem Erlebten leben zu können.

Dieses „Außen“ können dann auch wir Polizeiseelsorger sein, Roman Johannsen und ich, Hanns-Peter Neumann. Und irgendwie sind wir beide auch so etwas wie ein kleines Einsatztrainingszentrum. Wenn wir zum Beispiel mit den Einsatzkräften über den Umgang mit belastenden

Ereignissen ins Gespräch kommen. Es kann hilfreich sein zu wissen, dass es normal ist, wenn Menschen auf belastende Ereignisse in bestimmter Weise reagieren. Aber dass es eben auch normal ist, dass diese Reaktionen in der Regel auch wieder verschwinden.

Aber unser seelisches Einsatztrainingszentrum ist auch bei Einsätzen mit dabei, vor allem, wenn Belastungen im Vorfeld absehbar sind. Und wenn es dann bei diesen Einsätzen zu keinen dienstlichen Belastungen kommt, ergeben sich Gespräche über private Dinge. Auch für diese haben wir ein Ohr, denn wir zerteilen den Menschen nicht in eine berufliche und eine private Hälfte.

Ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Einsatznachsorge. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, wie unsere Gesprächspartner zur

→ Foto: Hanns-Peter Neumann



→ Foto: Claas Abraham



Hanns-Peter Neumann
[Polizeipfarrer]

Kirche stehen. Es gilt: „Mein Name ist Hanns-Peter Neumann. Ich habe jetzt Zeit für Sie.“ Denn darauf kommt es an – Zeit zu haben, wenn mein Gegenüber mühsam um Worte ringt, um das Erlebte zur Sprache zu bringen; Zeit zu haben, wenn sich langsam ein Weg abzeichnet, der aus dem Chaos in die gewohnte Ordnung und ins Gleichgewicht führt; Zeit zu haben, um auch später noch einmal nachzufragen. Und dies alles in einem Raum absoluter Verschwiegenheit. Frei auch vom Strafverfolgungszwang – wichtig, wenn die Frage von Schuld mitschwingt. Für all dies sind wir Polizeiseelsorger da. Weil niemand mit den belastenden Eindrücken allein klarkommen muss.

Und während ich diese Zeilen schreibe, frage ich mich, welches Einsatztrainingszentrum ich habe. Es ist meine Beziehung zu Gott, dem Ursprung und Ziel unseres Lebens. Und meine Trainingseinheiten haben so seltsame Titel wie „Gottesdienst“ und „Gebet“. Mir helfen sie. Und ich freue mich, wenn sie mir helfen, unsere Einsatzkräfte bei ihrem zuweilen schweren Dienst für unsere Gesellschaft zu begleiten. ■

¹ Leitfaden 371 „Eigensicherung im Polizeidienst“, Ausgabe 2002, Seite 7

Geburtstagsgruß

Ich wünsche dem Polizei-journal weiterhin eine breite Leserschaft, auch über die Polizei hinaus. Allen, die an unserer Zeitung mitwirken, viel Glück und Geschick bei der Recherche und Artikel-einwerbung.

Matthias Knöchelmann



IM



IM



IM

Geburtstagsgruß

Herzlichen Glückwunsch, 25 Jahre Polizei-journal und noch immer gibt es Dich. Das ist gut so und ich hoffe, dass dies auch noch in den nächsten Jahren so ein wird.

Steffen Salow



PP NB



IM

Geburtstagsgruß

Ich gratuliere „meinem“ PJ ganz herzlich zum 25. Geburtstag und bin stolz auf seine Entwicklung. Für die nächsten 25 Jahre wünsche ich ihm, dass es mit seinem fachlichen Themenangebot innerhalb der Landespolizei weiterhin eine so große Akzeptanz findet.

Ich wünsche ihm aber auch, dass es über die Polizei hinaus mit einem bunten Strauß an interessanten Informationen und vielleicht auch wieder mit etwas mehr Unterhaltung ein breites Interesse in der polizei-freundlichen Öffentlichkeit findet und somit ein wichtiger Sympathieträger für die Landespolizei bleibt.

Armin Schlender



PI SN



PP NB



IM



LBPA



PP NB

Geburtstagsgruß

Ich wünsche dem Polizei-journal alles Gute zum Viertel-jahrhundert und hoffe, dass es uns noch viele schöne Momente des Stöberns beschert. Auf dass die Worte immer fließen mögen und das Papier nie ausgeht.

Innenminister Lorenz Caffier

Geburtstagsgruß

Happy Birthday zum 25. Geburtstag und rückblickend danke, dass ich einige Jahre mitgestalten durfte. Für die kommende Zeit wünsche ich dem Redaktionsteam Geschick und eine glückliche Hand bei der Auswahl spannender Themen.

Stephan Stange



PI HST

Geburtstagsgruß

25 Jahre gibt es IHR Polizei-journal nun schon. Das sind 25 Jahre Informationen für SIE, liebe Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, liebe Interessierte an der Polizeiarbeit, 25 Jahre Leben in und mit der Landespolizei Mecklenburg-Vorpommern mit natürlich 25 Jahren des Auf und Abs. Ich gratuliere allen, die sich um dieses Journal bemüht und auch verdient gemacht haben. Das sind die vielen Mitglieder der Redaktion, aber auch diejenigen, die von sich aus tolle Beiträge lieferten und hoffentlich auch in Zukunft liefern. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum. Erhalten SIE (sich) diese Informationsquelle der besonderen Art.

Jens Minzlaff



LKA

Geburtstagsgruß

In den vergangenen 25 Jahren haben wir alle dem POLIZEI JOURNAL das Gesicht gegeben, mit dem es sich heute zeigt. Für die Zukunft wünsche ich den „Machern“ des Polizei Journals weiterhin eine so erfolgreiche Arbeit. Mein Appell an die Redakteure und Leser: Gestalten SIE es auch in den nächsten Jahren mit und sorgen SIE dafür, dass es immer jung, modern und informativ bleibt.

Bernd Fritsch



PP NB



LWSPA



LPO



PP NB



PP NB

Katja Grobareck [Ministerium für Inneres und Europa M-V]

«Darf ich vorstellen? Mein Name ist „PJ“»

Ein Vierteljahrhundert Polizeijournal

Ich habe in meinem Leben schon einige kommen und gehen sehen: alte Hasen, junge Hüpfen, vor allem aber engagierte Schreiberlinge. Im Jahr 1992 erblickte ich dank meines Geburtshelfers, Armin Schlender, das Licht der Welt. Durch die großen Veränderungen der Wende

Großgezogen wurde ich in der Obhut der Landespolizei von Matthias Knöchelmann, Bernd Fritsch, Stephan Stange, Steffen Salow und Jens Minzlaff. Sie haben versucht, aus mir ein aktuelles und interessantes Medium zu machen, das wichtige Themen aufgreift und die-

oder „Panorama“ begleitet. Einige waren mehr, andere weniger erfolgreich. Ab 1999 wurde es dann richtig bunt bei mir. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich das erste Mal mit ganzen neun Doppelseiten in Farbe erscheinen durfte.

Mein Aussehen ging ohnehin immer sehr mit der Zeit. 2005 habe ich mich optisch an unsere Landesregierung angepasst. Mit der Organisationsstrukturreform der Landespolizei wechselte auch ich, wie die Uniform, farblich von Grün auf Blau.

Die Digitalisierung hat anfänglich eine besondere Herausforderung dargestellt. Zu Beginn wurden Texte und Fotos nämlich noch per Post übersandt, dann aufwendig abgetippt und eingearbeitet. Mit dem „neemodschen Kroom“ hat so mancher Redakteur leidvolle Erfahrungen gemacht.

Die Fotos aus allen Ecken der Landespolizei waren stets fester Bestandteil meines Erscheinungsbildes, auch wenn sie leider ab und zu für Unstimmigkeiten sorgten – zu viel, zu wenig, überall nur der eine... Ich kann es wohl nicht jedem recht machen. Ich wurde schon frühzeitig vorgewarnt, dass sich Geschmäcker und auch Layout-Vorstellungen in 25 Jahren ändern würden und auch ich davon nicht verschont bliebe.

Trotz aller Veränderungen habe ich immer versucht, ein Sprachrohr für unsere Polizistinnen und Polizisten zu bleiben, mit Themen die

se gegebenenfalls kontrovers diskutiert. Dank ihnen und vielen weiteren „Journalisten im Nebenamt“ bin ich ganz gut geraten – hoffe ich zumindest. Mittlerweile habe ich knackige 90 Ausgaben auf dem Buckel.

In 25 Jahren habe auch ich mich etwas verändert. So haben mich über die Jahre verschiedene Rubriken wie „Hallo Nachbar“, „Es war einmal“



→ Erster Herr der Hefte: Armin Schlender [Foto: Katja Grobareck]

herrschte politisch und gesellschaftlich einige Verunsicherung. Diese sei auch gegenüber und in den Reihen der Polizei selbst zu spüren gewesen. Ich sollte ein transparentes und interessantes Mittel sein, um Vorbehalte abzubauen. Ein Mittel, um sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei als auch die Bevölkerung aktiv in den Umgestaltungsprozess einzubinden.

Schlender
1992–1996

Knöchelmann
1996–1998

Fritsch
1999–2005

Stange
2006–2011

Salow
2011–2013

Minzlaff
2013–2016

Grobareck
2016

→ Polizeijournal-Redakteure und ihre „Amtsdauer“

ihnen unter den Nägeln brennen. Ich gebe zu, in den Jahren habe ich manchmal etwas geschwankt: zwischen sehr fachlichen Inhalten und zwischen gestalterischer Freiheit mit mehr Schöngestimm oder Kritik. Es ist aber auch nicht immer leicht, den Spagat zwischen den Erwartungen zu schaffen; bei so vielen kritischen Beobachtern, die mit gutem Rat nicht hinter dem Berg halten.

Ich erinnere mich gerne zurück an die großen Einsätze, die ich begleiten durfte, wie den Besuch des amerikanischen Präsidenten George W. Bush, den G8-Gipfel in Heiligendamm, die Bundesgartenschau in Schwerin oder die Fußball-WM im eigenen Land. Aber auch die konstruktiven und kameradschaftlichen Redaktionssitzungen bleiben mir in Erinnerung. Hier haben wir anfangs mit nur sieben und heute mit bis zu 20 Redakteuren der verschiedenen Behörden auch ab und zu einen Geburtstagskuchen für mich verdrückt. Armin Schlender erzählt noch heute davon, wie das Cover meiner allerersten Ausgabe entstanden ist. Das Schwarz-Weiß-Foto mit Polizei-Trabi und einer jungen Kollegin der Landespolizei vor dem Schweriner Schloss ließe kaum erahnen, wie kalt es an jenem Tag gewesen sei. Er empfinde noch immer ganz großen Respekt für jene junge Polizistin, welche die Fotoprozedur mit einer Engelsgeduld ertragen habe. Ich erinnere mich auch, den damaligen Inspekteur der Polizei, Rudolf Springstein, über seinem Porträt versehentlich als „neuen Inspektor“ betitelt zu haben. Das war mir dann schon etwas peinlich. Manchmal frage ich mich, ob es mich geben würde, wenn meine Ziehväter gewusst hätten, wie schwierig es mit mir werden würde. Es ist kein Pappentier, vier Ausgaben im Jahr zu veröffentli-

chen. Das haben sie alle festgestellt. Bei Druck der einen Ausgabe ist die nächste bereits in Planung. In der Eile des Geschäfts kann es schon mal heikel werden. So musste zum Beispiel die erste Ausgabe 1996 zurückgerufen und ein zweites Mal gedruckt werden. Damals wurden Auszüge aus der Polizeizeitschrift „Der Wächter“ abgedruckt, welche

den Redakteuren sicherlich einige graue Haare bereitet. Stephan Stange geriet beispielsweise ganz schön ins Schwitzen, als der USB-Stick mit allen Beiträgen und Bildern in der Endfassung auf dem Weg zur Druckerei plötzlich verschwunden war. Zwei schlaflose Nächte dauerte es, bis er ihn eingeklemmt zwischen Sitz und Rückenlehne im Dienst-



→ Geburtstagskuchen zum Zehnjährigen: v.l.n.r.: Bernd Fritsch, Matthias Knöchelmann, Armin Schlender [Foto: Steinhagen]

einen Einblick in die frühe mecklenburgische Polizeiarbeit gaben. In diesem Fall fand ein Artikel vom 18. März 1843 (!) „Das Gaunerwesen betreffend“ zu mir, welcher als Zeitzeugnis offene antijüdische Ansichten enthielt und zwingend eine entsprechende Kommentierung erfordert hätte. Diese fehlte leider. Die Ausgabe wurde sofort zurückgerufen und der Chefredakteur bat bei der Jüdischen Gemeinde in Schwerin persönlich um Entschuldigung. Damals habe ich einige Blessuren davon getragen. Durch meinen ständigen Termindruck habe ich

wagen wieder fand. Und trotzdem möchte er die „teils anstrengenden, gleichfalls aber interessanten und lehrreichen Jahre rückblickend nicht missen“, wie er sagt.

Ich danke allen, die sich ebenso bemüht haben, um mich ein Stück auf meinem Weg zu begleiten und mich 25 Jahre lang zu prägen. Ich hoffe, ich darf noch etwas bleiben. Denn trotz verschiedener Meinungen zu Farbe, Layout oder Inhalt, zählt doch, was ich im Herzen trage und das ist die Leidenschaft für unsere Landespolizei und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. ■

Daniel Dienel · Matthias Liebert [LWSPA M-V]

Ins Netz gegangen

Neue Kommunikationstechnik an Bord der Küstenstreifenboote (KSB) der Wasserschutzpolizei M-V

→ Aufgerüstete Antennenanlage des KSB „Warnow“ [Foto: Robert Stahlberg]



Die Kommunikation auf der Ostsee war für den Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) des Landeswasserschutzpolizei-amtes M-V (LWSPA M-V) schon immer eine Herausforderung. Geht es doch schließlich darum, im gesamten Bereich der Hoheitsgrenzen

Kommunikation von
Wismar bis
nach Wolgast.

eine stabile und qualitativ hochwertige Kommunikation auf dem Binnenmeer zu gewährleisten, das heißt von Wismar bis nach Wolgast, auf einer Fläche dreimal so groß wie die des Saarlandes.

Die Herausforderung betrifft in erster Linie unsere Küstenstreifenboote, die als „schwimmende Polizeistationen“ rund um die Uhr auf der Ostsee ihren Dienst verrichten. Als die Mobilfunkbetreiber ihre Netze aufbauten und das Internet noch in den Kinderschuhen steckte, entschied sich die Landespolizei für die international bewährte Satellitenkommunikation über das System Inmarsat.

Das bedeutete damals solide ISDN-Qualität, sprich zwei Sprachkanäle und die Möglichkeit, Faxe zu versenden. Nunmehr sind diese An-

Fähigkeiten der Küstenstreifenboote nach der LTE-Umrüstung:

- Mobile interne und externe Kommunikation an Bord
- Stabiles Internet für:
 - Nutzung Hafeninformati-ons-systeme
 - Schiffsüberprüfungen
 - Echtzeit-Wettervorhersagen
 - Seekartenupdates auf See
 - AIS-Tracking über größere Entfernungen (Beobachtung von Bewegungen über das Automatische Identifikationssystem durch Austausch von Navigations- und Schiffsdaten)
 - Kommunikation über E-Mail
 - Datenübertragung von Bildern und Videos
 - Fehlerdiagnosen von Schiffsbauteilen auf See
- Fax
- Möglichkeit der Anbindung einer HD-IP-Kamera für Such- und Rettungseinsätze
- Zusätzliche Reichweite für das an Bord befindliche Notebook mit Verbindung zum Hausnetzwerk

lagen in die Jahre gekommen, die Tarife wurden nicht günstiger und die Instandhaltung dieser Anlagen wurde immer aufwändiger, so dass die Behörden andere, modernere Technologien in Betracht zogen. Auf Grund der bestehenden Rahmenverträge der Landespolizei mit der Firma „Vodafone“ waren die entsprechenden Mitarbeiter der Firma die ersten Ansprechpartner zur Realisierung des Vorhabens. „Wir haben massiv in unser Mobilfunknetz investiert, besonders ent-



→ Stabiles Internet für Schiffsüberprüfungen unerlässlich [Foto: Robert Stahlberg]

lang der Küste und auf den Inseln. Es freut uns sehr, dass nun auch die Landeswasserschutzpolizei M-V unser LTE-Netz nutzt. Damit sind die Beamtinnen und Beamten auch auf See digital bestens gerüstet“, so Dirk Ellenbeck, Pressesprecher Netze und Technik bei Vodafone Deutschland.

Der Mobilfunkanbieter setzte sich

Auch auf See digital
bestens gerüstet.

das ehrgeizige Ziel, auf See eine ebenso gute Übertragungsqualität wie an Land zu erreichen. Nach Monaten der intensiven Planung und nach diversen Tests begann im September 2016 die Pilotphase an Bord des KSB „Hoben“. Nachdem die neue Technik erfolgreich erprobt war, konnte sie im Januar 2017 auf den drei restlichen KSB der Wasser-

Technische Merkmale:

- LTE-Router von der Firma AVM mit Anpassungen durch IuK LWSPA M-V
- LTE-Außenantenne mit Radom für bessere Send- und Empfangsleistung
- Breitbandanbindung inkl. Voice mit 7,2 Mbit down und 1,4 Mbit up
- Zwei DECT-Mobilteile für die Sprachkommunikation

schutzpolizei M-V eingebaut und installiert werden. Steffen Stamann, POK auf dem KSB „Warnow“, freut sich über die neue Technik: „Wir können jetzt während unserer Tätigkeit auf See zum Beispiel E-Mails zu anderen Behörden schicken oder Informationen zu Schiffen einholen und sind außerdem durchgängig telefonisch erreichbar. Das ist eine große Arbeitserleichterung.“ ■



Gert Frahm [PI Güstrow]

Für ein friedliches Leben in der Gemeinde

Aus der Arbeit als Schiedsmann

Wie jeder andere auch gebe ich mich ab und an ins Rathaus meiner Heimatgemeinde, Sanitz bei Rostock, um das eine oder andere Amtsgeschäft zu erledigen. Für mich bedeutet dies, neben den üblichen Dingen, die jeder so zu erledigen hat, auch, das Rathaus ab und an als Amtsperson zu betreten. Und zwar nicht als Polizeibeamter, sondern als Schiedsmann der Gemeinde Sanitz. Und das seit mittlerweile über zehn Jahren. Der eine oder andere wird sich fragen, ob ein Polizeibeamter nicht

schon von Berufs wegen genug von den Problemen anderer hat? Denn genau die – die Probleme anderer – sind es, die auch die Arbeit einer Schiedsperson ausmachen. Aber

Mein Beitrag zum Gemeindeleben.

diese Frage stellte sich so für mich nicht. Ich wurde im Jahr 2006 von einem alteingesessenen Sanitzer angesprochen, dass die Gemeinde noch eine Schiedsperson sucht.

Aus seiner Sicht könnte das doch etwas sein, um sich ein bisschen in die Gemeinde einzubringen. Da hatte er Recht. Und da ich mich in der Gemeinde aufgenommen und wohlfühle, war ich auch bereit, so einen Beitrag zum Gemeindeleben zu leisten. Und die Erfahrungen, welche die berufliche Tätigkeit mit sich bringt, sind da ja auch ganz hilfreich. So ging es dann nach der Wahl durch die Gemeindevertretung und nach Berufung durch das Amtsgericht los.

Der Schiedsstelle der Gemeinde Sanitz gehören zwei Schiedsfrauen und ich als Schiedsmann an. Das bedeutet jetzt aber nicht, dass sich die Zahl der Schlichtungsfälle so gestaltet, dass man zahlenmäßig so aufgestellt sein müsste. Es sind bislang maximal vier Fälle im Jahr gewesen. Es hat aber seinen Vorteil, wenn unterschiedliche Charaktere agieren können. So kann diejenige Schiedsperson, die den besten Zugang zu den streitenden Parteien hat, diese zumindest erst mal dazu bringen,

Miteinander zu reden ist Grundvoraussetzung für eine Schlichtung.

miteinander zu reden. Das ist oft die größte Hürde, aber Grundvoraussetzung für eine Schlichtung. Denn eine Schiedsstelle ist kein Gericht, sondern vor allem eine Stelle, um im Zivilrecht streitenden Parteien zu einer Lösung zu verhelfen. Das Ergebnis ist dann ein Vertrag, der ebenso vollstreckbar ist wie ein Gerichtsurteil. Der entscheidende Unterschied ist: hier haben sich beide Parteien das Ergebnis mit ein bisschen Hilfe selbst erarbeitet. Und das auch überaus preiswert, denn eine erfolgreiche Schlichtung kostet keine 50 Euro.

Was erlebt man so bei den Schlichtungen? So einiges! Vor allem, dass Nachbarschaftsstreitigkeiten in den meisten Fällen eine lange Geschichte haben und gern auch mal regelrecht gepflegt werden. Die Ursache ist für einen Außenstehenden meist banal, die Langzeitwirkungen für die Betroffenen dagegen eher nicht. So kann das regelmäßige Herausstellen der Mülltonnen zur falschen Zeit, wie in einem Fall geschehen, einen unschönen Grundstückszaun zur Folge haben. Unschön ist der

Anblick dann natürlich nur von einer Seite – der des ungeliebten Nachbarn. Wie lange es dann dauert, bis in der Schlichtung die Ursache gefunden ist, ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Je größer dann aber das Erstaunen über den Ausgangspunkt des Streits ist, desto einfacher ist meist die Lösung.

große Herausforderung. Da sind Gräben zu überwinden! Und das gelingt nicht immer. Zum Schluss ein Hinweis, den Sie gerne weitergeben können: Wenn Sie für sich erst einmal zum Ergebnis gekommen sind, dass der Leidensdruck durch einen zivilrechtlichen Streit so groß geworden ist, dass



[Fotos: Gert Frahm]

→ „Schiedsen“ ehrenamtlich in Sanitz: Gert Frahm, Jutta Leu und Dagmar Rexroth

In letzter Zeit wird unsere Schiedsstelle nun auch zunehmend im Bereich der Privatklagedelikte aktiv. Denn bevor hier eine Klage beim Gericht möglich ist, haben die Betroffenen sich einem Sühneversuch bei einer Schiedsstelle zu stellen. Deren Aufgabe ist es, auf einen Vergleich der Parteien hinzuwirken. Nicht dagegen, jemanden abzustrafen. Das für sich zu verinnerlichen, ist für die vormaligen Anzeigenerstatter manchmal nicht so einfach, denn man ist quasi wieder an der gleichen Stelle wie vor der Anzeige. Der ja so verzwickte Ausgangskonflikt rückt bei dem Sühneversuch nun wieder in den Vordergrund. Unter diesen Vorzeichen Fälle zu einem Vergleich zu führen, ist eine

Sie etwas dagegen tun müssen, ist der Gang zur Schiedsstelle der Gemeinde ein Weg, diesen mit wenig finanziellem Aufwand zu beenden. Sie sollten allerdings gewillt sein, dem anderen zuzuhören und auch Kompromisse einzugehen. Vor Gericht sehen die Kosten auf alle Fälle anders aus. Und noch ein weiterer psychologischer Vorteil spricht für die Schiedsstelle: Nach einer erfolgreichen Schlichtung werden beide Parteien mit dem Ergebnis zumindest einigermaßen zufrieden sein. Übrigens, auch ein Gericht wird erst einmal auf einen Vergleich hinwirken. Erst wenn das nicht gelingt, fällt der Hammer zum Urteil. Wie dieses ausfällt, liegt dann aber allein in den Händen von Justitia. ■

Linda
Wankammer
betreibt

seit 2012
Kraftsport



→ Definierte Muskelansätze von Fingerspitze zu Fingerspitze [Foto: Thomas Oppermann]

Linda Wankammer [PP Neubrandenburg]

Nicht einfach nur ein dicker Bizeps, sondern Disziplin, Wille und viel Motivation

Aus Fitness wurde gezieltes Krafttraining und aus gezieltem Krafttraining wurde dann Bodybuilding. Wobei ich den Begriff Bodybuilding ungerne verwende, da er bei den meisten Menschen sofort negative Assoziationen hervorruft.

Seit über zehn Jahren bin ich Mitglied in unterschiedlichen Fitnessstudios und habe mich anfänglich mehr schlecht als recht fit gehalten. Hier und da wurden (Fitness-)Kurse besucht, wurde auf Cardio-Geräten getrampelt oder gelaufen und hin und wieder wurden Gewichte an diversen Fitness-Geräten (meist planlos) bewegt. Über meine Ernährung habe ich mir zu diesem Zeitpunkt so

gut wie keine Gedanken gemacht. Zurückblickend würde ich sagen, begann die Begeisterung für Muskeln im Sommer 2012, als ich in meinem damaligen Fitnessstudio den Fitnesskurs „Hot Iron“ regelmäßig besuchte.

Es war eine Art Ganzkörpertraining mit der Langhantel. Der Grundstein für Übungen mit freien Gewichten war somit gelegt und mein Ehrgeiz geweckt, von Woche zu Woche die Gewichte zu steigern.

Da der Kurs vor einem riesigen Spiegel stattfand, kam ich gar nicht darum herum, dem Spiel meiner *peux a peux* wachsenden Muckies zuzugucken und ich fand es gut, sogar

richtig gut. Also wollte ich mehr: mehr Wissen über Training und Ernährung, mehr Übungen mit freien Gewichten, mehr Kraft, mehr Athletik, mehr Ästhetik – nach meinem Gusto selbstverständlich.

Hinzu kam, dass ich über die sozialen Medien mehr und mehr das Interesse für Athletinnen entwickelte, die unter anderem an Bodybuilding-Wettbewerben teilnahmen.

Der Gedanke „Das würde ich auch gerne mal machen“ ließ nicht lange auf sich warten.

Im Mai 2015 bat ich einen erfahrenen Athleten, welcher auch mein späterer Betreuer und Trainer wurde, eine Einschätzung zu geben, ob

es realistisch sei, im November 2015 einen Bühnenauftritt zu wagen.

Und ja, es war genug Muskelmasse unter der noch vorhandenen Fettschicht (so unschön sich das auch anhört).

Ich startete meine erste Wettkampfvorbereitung also im August 2015 und war für 13 Wochen „auf Diät“. Ziel war es nun, die Muskelmasse zu erhalten, das Fettgewebe aber mittels Kaloriendefizit zu verlieren.

Und das ist gar nicht so einfach, da der Körper nun mal auf Überleben getrimmt ist und lieber erst Muskeln abbaut als Fett (Reserve), wenn er nicht mehr genug „Treibstoff“ bekommt.



→ Posing im Abendkleid
[Foto: Anika Hingst]

dass ich zweimal am Tag trainierte. Neben dem Training ist natürlich die Ernährung aus meiner Sicht der wichtigste Faktor in einer Wettkampfvorbereitung. Gerade für den Erhalt der Muskulatur ist eine eiweißreiche Ernährung wichtig, wohingegen die Kohlenhydrate von Woche zu Woche deutlich reduziert wurden.

Auf Dauer ist dieses Pensum nicht zu halten, was mir auch immer bewusst war. Dennoch reizte es mich, das Ergebnis bald zu sehen.

Am 07.11.2015 war es in Berlin dann soweit. Angemalt mit einem extremen Selbstbräuner – nein, die Wettkämpfer legen sich nicht tagelang unter Solarium – ging es für mich mit Make-up und im Abendkleid bzw. Bikini auf die Bühne.

Ich startete in der sogenannten Bikini-Shape-Klasse. Die Bewertungskriterien sind sehr schwammig, aber es wird Wert darauf gelegt, dass Muskelansätze erkennbar sind, aber die Muskulatur noch nicht zu stark ausgeprägt ist. Weiblichkeit steht also sehr im Fokus.



→ Weiblichkeit im Fokus
[Foto: Thomas Oppermann]

So hieß es für mich: fünfmal die Woche ans Eisen. Ich trainierte in einem Vierer-Split, was bedeutet, dass ich mein Training auf vier Muskelgruppen aufteilte: Schulter und Bauch, Brust und Trizeps, Rücken und Bizeps sowie zweimal Beine und Po. Zusätzlich gab es drei bis vier Cardio-Einheiten. So kam es auch vor,

Die Bühnenpräsentation wurde zuvor oft im Fitnessstudio geübt. Die Posen bzw. das Line-up sind vorgegeben. Wer sich nicht daran hält, wird mit Punktabzug bestraft.

Die Bühnenpräsentation als Ganzes, also auch das Styling, fließt in die Bewertung mit ein, so dass selbst das Lächeln im Vorfeld geübt wurde. Und ja, auch wenn es eine absolut subjektive und für viele Menschen nicht nachvollziehbare Situation ist: es hat mir gefallen, der Jury und dem Publikum das Ergebnis der langen Vorbereitung zu präsentieren. Glücklicherweise auch stolz auf das Geleistete, ließ ich mir im Anschluss das (nicht diättaugliche) Essen zusammen mit meinen engsten Freunden schmecken.

Im vergangenen Jahr habe ich noch an zwei weiteren Wettkämpfen teilgenommen, aber für 2017 ist erst einmal keine Wettkampfteilnahme geplant, da die entsprechende Vorbereitung sehr viel Zeit frisst, die momentan einfach nicht da ist. Aber wer weiß, die Liebe zum Kraftsport bleibt und führt mich eines Tages vielleicht erneut auf eine Bühne. ■

→ Ästhetik am Eisen
[Foto: Thomas Oppermann]



Edeltraud Seeger [LPBK M-V, Sozialpsychologischer Dienst]

Chancen und Grenzen einer über die Polizei hinausgehenden Netzwerkarbeit

Die bereits seit fünf Jahren bestehende Kooperation mit der AHG Klinik Schweriner See bietet Polizeivollzugskräften und Beschäftigten des öffentlichen Dienstes gezielt Hilfestellung bei psychosomatischen Beschwerden.

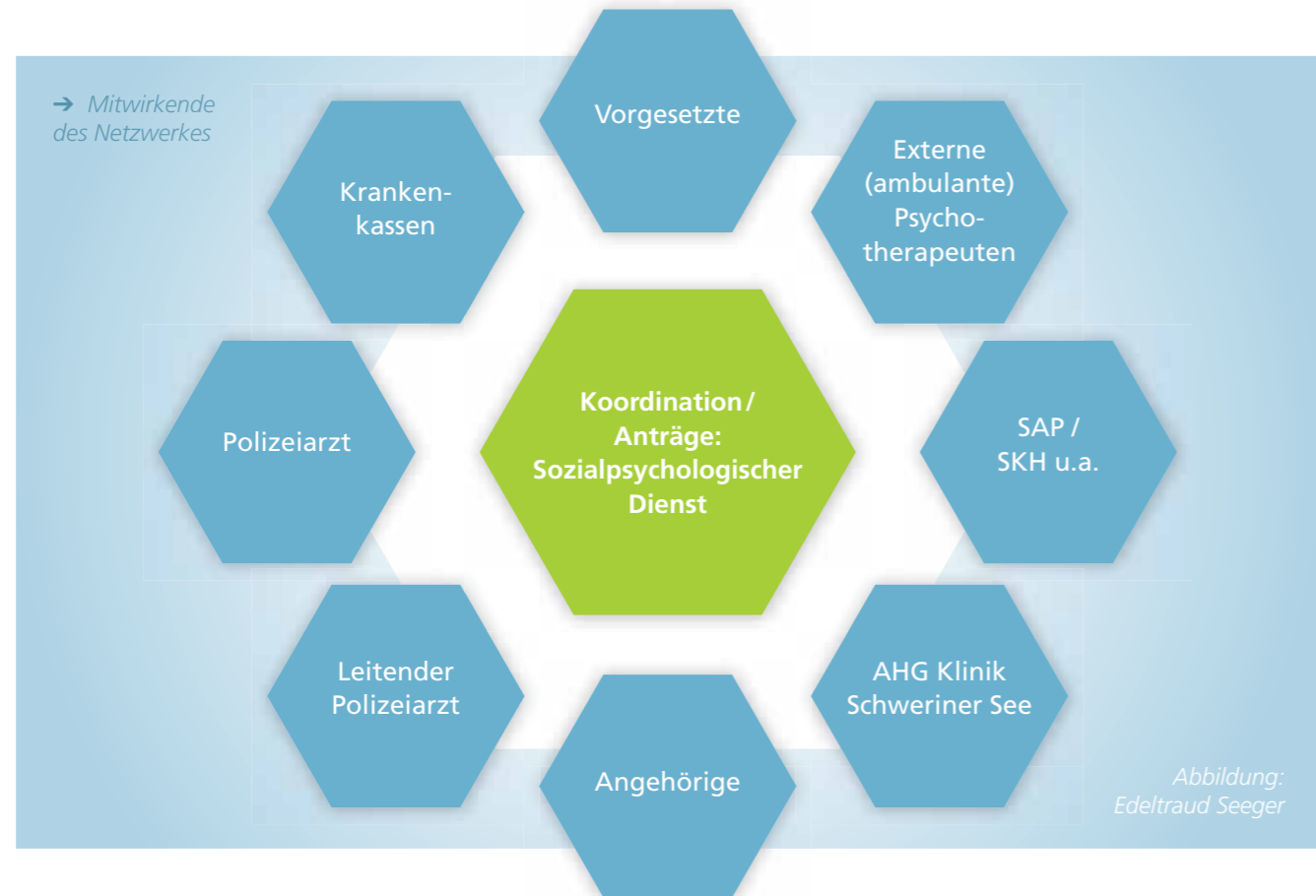
Was ist das Besondere daran?
Durch die hohe Nachfrage im Bereich der psychosomatischen Medizin müssen Patientinnen und Pa-

Koordination sämtlicher formaler Voraussetzungen

tienten in Rehabilitationskliniken oft lange Wartezeiten in Kauf nehmen. Diese verkürzen wir, indem wir sämtliche formale Voraussetzungen koordinieren und mit allen Beteiligten abstimmen. So ist eine Aufnahme im Durchschnitt bereits sechs

Wochen nach dem ersten Kontakt zum Sozialpsychologischen Dienst möglich. In der Zwischenzeit werden die Patientinnen und Patienten ambulant auf ihre (teil-)stationäre Reha vorbereitet.

Die Therapeuten der Klinik kennen die spezifischen Bedarfe der Polizeivollzugskräfte (PVK) und gestalten den Therapieplan nach der Aufnahme durch Einzelgespräche sehr variabel und den Entwicklungsschritten



→ Um weiteren Kooperationspartnern einen besseren Einblick in das Programm zu bieten, führten Frau Dr. Dreves, Oberärztin der Klinik, und Frau Seeger am 9. März 2017 eine Informationsveranstaltung für Soziale Ansprechpartner (SAP) und Suchtkrankenhelfer (SKH) der Polizei durch. [Foto: Uto Sachse]

angepasst. Für PVK gibt es das zusätzliche Angebot einer berufsbezogenen Therapiegruppe, die den Teilnehmern Raum gibt, über spezifische Belastungen vertraulich zu reden und Lösungsmöglichkeiten für einen veränderten Umgang mit diesen Belastungen zu entwickeln. Im Einzelfall wird zum Beispiel für Alleinerziehende auch ein tagesklinisches Angebot ermöglicht. In einem Gespräch, welches kurz vor Behandlungsende stattfindet, werden weitere notwendig erscheinende Maßnahmen erörtert und Empfehlungen zur Wiedereingliederung gegeben. Zur Stabilisierung des Behandlungserfolges bietet die Klinik den Patientinnen und Patienten bis zu acht Wochen nach Entlassung an, weiterhin die Therapiegruppe für „Risikoberufsgruppen“ zu besuchen. Die Beschäftigten des Sozialpsychologischen Dienstes halten über den gesamten Zeitraum den Kontakt zu allen Beteiligten, um den Erfolg für die (psychische) Gesundheit auch langfristig sicherzustellen.

Für wen kann dieses Angebot also interessant sein?

Grundsätzlich können alle Beschäftigten der Polizei M-V davon Gebrauch machen, wenn posttraumatische Belastungen auftreten oder psychosomatische Beschwerdebilder durch die behandelnde Ärztin

Angehöriger. Es werden aber auch konflikthafte dienstliche Kommunikationsstrukturen, Überlastung und Frustration aufgrund mangelnder beruflicher Weiterentwicklungschancen genannt. ■

Für alle Beschäftigten der Polizei M-V mit posttraumatischen Belastungen oder psychosomatischen Beschwerden.

oder den behandelnden Arzt diagnostiziert werden. In den ersten Gesprächen mit dem Sozialpsychologischen Dienst werden von den PVK besonders häufig Kopfschmerzen, Schlafstörungen und innere Unruhe benannt. Relevant werden diese Symptome oftmals in Verbindung mit aktuellen Belastungen im sozialen Umfeld wie Trennung, Tod oder schwere Erkrankung nahestehender

Kontakt → Foto: Jens Minzlaff



Edeltraud.Seeger@polmv.de
Telefon 0385-59082-29

Das ist mein Revier [Polizeiinspektion Wismar]

→ Foto: Karl-Ernst Schmidt



Angelika Becker
[PI Wismar]

Ich bin in Wismar geboren und aufgewachsen und auch beruflich ging es für mich nicht über den Landkreis Nordwestmecklenburg hinaus. Ziemlich früh konnte ich hier das machen, was mir Spaß bereitet. Als Präventionsberaterin hat das außerdem durchaus seine Vorteile, wenn mein Gesicht kein unbekanntes ist. Die Gewinnung des Vertrauens sowohl bei den Kindern und Jugendlichen als auch bei den Senioren ist mir sehr wichtig und erleichtert die Vermittlung von Präventionstipps. Für 23 Schulen und 33 Kindergärten rund um Gadebusch und Grevesmühlen bin ich zuständig. Die anderen Einrichtungen im Landkreis teilen sich meine Kollegin Ines Buchholz und mein Kollege Hans-Jürgen Schröder auf.

Seit 1982, damals noch im Pass- und Meldewesen Wismar, arbeite ich bei der Polizei. Ab 1998 durfte ich erst-

malig in den Präventionsbereich der Polizeiinspektion Gadebusch hineinschnuppern. Nach zehn Jahren war das wieder vorbei und ich wurde als Kontaktbeamtin in Wismar eingesetzt. Doch seit 2011 habe ich meine Berufung zurück und freue mich darauf, diese vielfältige Aufgabe auch bis zu meiner Pension wahrzunehmen.

Diese Tätigkeit gibt mir immer wieder viel zurück – zum Beispiel, wenn ich die Dankbarkeit der Kinder im Vorschulalter sehe, die mir als Zeichen des Vertrauens manchmal ein Bild malen oder wenn von Jahr zu Jahr die Beschäftigten der Behin-

Seit 2011 habe ich meine Berufung gefunden.

denwerkstätten aufgeschlossener werden und zum Plaudern kommen oder wenn die Schülerinnen und Schüler in der Vorbereitung auf die Fahrradprüfung Spaß haben, aber auch, wenn ich die Anerkennung in den älteren Jahrgängen sehe, wo ich zum Thema „Junge Fahrer“ in die Klassen gehe. Präventionsberaterin zu sein, bedeutet mir sehr viel. Es liegt mir, mit Menschen in Kontakt zu

kommen. Zweimal jährlich organisieren meine Kollegin, Ines Buchholz, und ich in Gadebusch und in Gägelow einen Seniorensicherheitstag. Als prägendes Erlebnis fällt mir der Einsatz „Prora 2003“ ein. In diesem Camp kamen wir „Präventioner“ mit ehemaligen drogenabhängigen Jugendlichen aus Nordwestmecklenburg ins Gespräch. Das war für mich eine nachhaltige Erfahrung. Ich bin sehr dankbar, dass mich diese jungen Menschen an ihren Erlebnissen teilhaben ließen und so viel von sich preisgaben. Der Umgang mit jungen Menschen fiel mir eigentlich nie schwer. Gerade bei Jungen hatte ich einen kleinen Vorteil, da ich selbst einen Sohn, mittlerweile 26 Jahre alt, habe. Wenn ich dann als Erwachsene beispielsweise gerade angesagte Musik kannte, war das Eis oft schnell gebrochen. Jeden Tag und jede Veranstaltung versuche ich mit Herzblut anzugehen – jedoch auch immer mit einer gewissen Vorsicht für mich selbst. Privat habe ich durch die schwere Krankheit meines Mannes erfahren, was im Leben wirklich wichtig ist und das lasse ich auch beruflich nie aus den Augen. Nur wenn ich selbst zufrieden, sorgenfrei und gesund bin, kann ich mich voll auf „Mein Revier“ konzentrieren. ■

PI Wismar auf einen Blick

Fläche Revierbereich:	2.118 km ²
Einwohner: (Stand: 31.12.2015)	156.270 Anteil der unter 18-Jährigen: 15,3 % über 65-Jährigen: 21,9 %
Hauptverkehrswege:	A20, Teilstück der A14, B104, B105, B106, B192, B208
Amtsbereich:	Landkreis Nordwestmecklenburg mit 86 Gemeinden

Meine Polizei [Gedanken einer Bürgerin]

→ Foto: Nancy Schönenberg



Petra Hering
[Schulleiterin der
Grundschule Roggendorf]

Wenn bei den meisten Menschen die Polizei vor der Tür steht, bedeutet das oft nichts Gutes. Anders ist es in unserem Fall. Mein Name ist Petra Hering. Ich bin Lehrerin und Schulleiterin der Grundschule Roggendorf.

Wenn an unserer Schule die Polizei klingelt, so ist es meistens Frau Becker. Und über ihren Besuch freuen sich nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch die Schülerinnen und Schüler. Seit vielen Jahren arbeiten wir ganz eng zusammen. Hauptsächlich unterstützt sie uns, wenn es im Sachunterricht um das Thema „Verkehrserziehung“ geht. Viele wichtige Regeln prägen sich bei den Kindern noch besser ein, wenn sie von einer echten Polizistin erklärt werden. Waren es auch anfänglich noch jährliche Besuche in jeder Klassenstufe, findet Frau Becker, auf Grund anderer sicherlich auch wichtiger Aufgaben, jetzt oft nur noch Zeit für den Besuch der 4. Klasse. Unsere großen Schülerinnen und Schüler bereitet sie ganz gezielt auf die praktische Fahrradprüfung am Ende des 4. Schuljahres vor. Großes Augenmerk legt unsere Präventionsberaterin auf das Beherrschen der Vorfahrtsregeln, außerdem wird jeder einzelne Schritt des Linksabbiegens besprochen und nachgestellt und die Kinder erfahren zum Beispiel, wie ein verkehrssicheres Fahrrad auszusehen hat. Nachdem die Viertklässler ihre theoretische Radfahrprüfung bestanden haben, ist es wiederum unsere „Polizeilehrerin“, wie Frau Becker liebevoll von den Kindern genannt wird,

die den Schülerinnen und Schülern dann die praktische Prüfung abnimmt. Das ist einer der Höhepunkte der Grundschulzeit. Tage vorher sind nicht nur die Prüflinge, sondern auch einige Eltern richtig aufgeregt. Durch ihre ruhige und kinderfreundliche Art schafft Frau Becker es immer wieder, den Mädchen und Jungen die Angst zu nehmen. Vor der Prüfung geht sie mit den Kindern zu Fuß den Parcours ab, weist noch einmal auf Gefahrenstellen hin und teilt helfende Eltern als Streckenposten ein.

Verkehrserziehung, Radfahrprüfung und Kontrollen – wichtige Unterstützung der Polizei.

Bei der richtigen Prüfung geht dann kaum noch etwas schief. Nachdem mit den Eltern die Ergebnisse ausgewertet wurden, wird den kleinen Experten feierlich der „Fahrradpass“ überreicht. Stolz kommen danach deutlich mehr Kinder mit dem Fahrrad zur Schule.

Aber auch zwischendurch lässt sich unsere Polizistin mal unangekündigt vor der Schule blicken. Dann kontrolliert sie, ob die zulässige Geschwindigkeit eingehalten wird, ob die Kinder in den Fahrzeugen auch sicher angeschnallt sind oder

ob die Ampel vor der Schule richtig benutzt wird.

Diese Besuche werden von den Schülerinnen und Schülern mit großem Interesse beobachtet und von uns Lehrkräften und den meisten Eltern sehr gelobt.

Ist Frau Becker mal nicht zur Stelle, wenn zum Beispiel ein Fahrzeug bei „Rot“ noch die Ampel überfährt, haben wir viele kleine Verkehrsexperten vor Ort, die mir dann sofort einen Zettel mit dem Kennzeichen überreichen, damit ich ihn an Frau Becker weiterleite. Drei solcher Zettelchen liegen auf meinem Schreibtisch und warten darauf, dass an unserer Schultür mal wieder unsere „Polizeilehrerin“ klingelt. ■

Infos zu Petra Hering

- seit 2001 Schulleiterin der Grundschule Roggendorf
- Lehrerin für Sport, Mathe und Deutsch
- 55 Schülerinnen und Schüler in den Klassenstufen 1 bis 4
- Roggendorf gehört zum Amt Gadebusch